

Soziostrukturelle Unterschiede auf Landkreisebene korrelieren mit der subjektiven Gesundheit - Eine Multilevel-Analyse

Katharina Diehl^{1,2}, Christian Weidmann^{1,2}, Sven Schneider^{1,2}

- 1) Mannheimer Institut für Public Health, Sozial- und Präventivmedizin, Medizinische Fakultät Mannheim, Universität Heidelberg
- 2) Kompetenzzentrum für Sozialmedizin und betriebliche Gesundheitsförderung, Medizinische Fakultät Mannheim, Universität Heidelberg

[Ergebnisbericht]

Einleitung

Untersuchungen aus verschiedenen Ländern offenbarten bereits einen Einfluss der räumlichen Umwelt auf die Gesundheit der dort lebenden Individuen. Für Deutschland finden sich kaum Analysen zum Zusammenhang der Wohnumgebung und der individuellen Gesundheit. Daher war es Ziel dieser Untersuchung, festzustellen, ob es Faktoren auf Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte gibt, welche unabhängig von individuellen Indikatoren einen Effekt auf den subjektiven Gesundheitszustand haben.

Methoden

Zur Überprüfung dessen wurden Multilevel-Analysen mit zwei Ebenen durchgeführt. Die erste Ebene bildeten etablierte individuelle Korrelate der Gesundheit. Diese Informationen wurden dem Telefonischen Gesundheitssurvey 2006 des Robert Koch-Instituts entnommen. Die zweite und damit regionale Ebene bildeten Strukturmerkmale der Stadt- und Landkreise. Die Angaben dazu entstammten den INKAR-Daten des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung. Insgesamt flossen in die Analysen 5.516 Individuen aus 437 Kreisen ein. Durchgeführt wurden die Berechnungen mit dem Statistikprogramm MLwiN 2.10.

Ergebnisse

Die Analysen offenbarten signifikante Assoziationen zwischen der regionalen Arbeitslosenquote und der subjektiven Gesundheit (OR: 0.965; 95%-CI: 0.952-0.978). Der Einfluss blieb auch nach Kontrolle für individuelle Variablen, unter anderem dem individuellen Beschäftigungsverhältnis, sowie nach der Einführung einer zweiten geographischen Variable in Form eines Ost-West-Indikators signifikant. Des Weiteren ergaben sich signifikante Ergebnisse für den Grad der Ländlichkeit, den Anteil an Personen über 65 Jahre und den Ausländeranteil.

Diskussion

Die Ergebnisse weisen daraufhin, dass unter anderem eine unabhängige Beziehung zwischen der Arbeitslosenquote der Landkreise und der selbsteingeschätzten Gesundheit besteht. Neben den bekannten individuellen Einflüssen scheinen auch in Deutschland regionale, sozialräumliche Einflüsse auf das subjektive Gesundheitsempfinden zu existieren. Erklären ließen sich diese womöglich mithilfe ökonomischer als auch psychosozialer Ansätze, die bereits für andere Länder angewendet werden konnten.

Die Ergebnisse der Analysen sind insbesondere vor dem geschichtlichen Hintergrund der Bundesrepublik interessant. Daher werden weitere Multilevel-Analysen für Deutschland benötigt, nicht nur auf großräumiger Ebene sondern auch für kleinere Gebiete der Bundesrepublik.

Kontaktdaten

Dipl.-Soz. Katharina Diehl

Mannheimer Institut für Public Health

Ludolf-Krehl-Straße 7-11

68167 Mannheim

Katharina.Diehl@medma.uni-heidelberg.de